Ornate letters

Von DKelli

Kapitel 5: L&L - Lächeln und Leugnung

Vielen lieben Dank an KUTCHIPATCHI und MaiReike für ihre lieben Kommentare!
Kekse hinstell

Ich rauchte vor Wut und Enttäuschung als ich mich durch die nächtlichen Straßen Dominos kämpfte. Alles nur wegen dir Kaiba!

Mir schwebten wieder seine meerblauen Augen vor. Liebend gern hätte ich ihm gesagt, dass sie aussahen wie Edelsteine. Ja, ich hätte ihm ein Kompliment gemacht. Eine Nettigkeit von deinem Erzrivalen Katsuya.

Hatte Kaiba mir jemals etwas Netties gesagt?

Krampfhaft dachte ich nach, während ich den feuchten Bordstein entlanglief. Es hatte vorher anscheinend geregnet.

Was ich versuchte, konnte fast als Olympia-Disziplin durchgehen: Sich daran zu erinnern, ob Kaiba jemals nett zu mir gewesen war.

„Dein Lächeln ist schrecklich. Erbärmlich. – Schön.“

Halt. Unbewusst verlangsamten sich meine Schritte. Ja stimmt, da war etwas gewesen. Es war in der einen Nacht gewesen.

Ich hatte nach dem Rauswurf auf dem Bürgersteig gehockt und mir die Passanten angesehen. Es war dunkel, bis auf die Straßenbeleuchtung und du liefst auf der anderen Straßenseite.

Neugierig hatte ich dich beobachtet. Was tat jemand wie Seto Kaiba nachts in einer für ihn uninteressanten Wohngegend?

Dein starrer Blick traf meine braunen Augen und schnell hatte ich weggeschaut.

„Was tust du hier?“

Eigentlich hatte ich einen von deinen blöden Hundesprüchen erwartet. Ich hatte zu dir hochgesehen, auch wenn es mir missfallen hatte, dass ich zu dir aufsehen musste.

„Sitzen.“ Unwillkürlich hatte ich lächeln müssen, es war doch alles sehr witzig gewesen. Vielleicht war es auch von dem Saufgelage ein paar Stunden zuvor gekommen.

„Lass das. Dein Lächeln ist schrecklich.“

Ich hatte darauf nichts sagen müssen, hatte einfach weitergelächelt. Vielleicht um dich zu provozieren. Oder auch nicht. Ich wusste, dass ich bemitleidenswert oder wie ein Penner aussah.

„Erbärmlich.“ Du hattest dich umgedreht und wolltest gehen. Aber ich hörte deine letzten Worte noch, wenn auch nur ganz undeutlich. „Schrecklich schön.“

Da hatte ich es!

„Fuck!“

Warum musste gerade hier eine braune matschige Pfütze sein und warum musste ich genau reintreten?

Knurrend schüttelte ich den Schlamm von meinem Schuh und setzte meinen Weg fort. Es war noch ein ordentliches Stück bis nach Hause.

Nach Hause.

Mein ganzes Inneres sträubte sich nach Hause zu gehen. In diese verdammte und gehasste Wohnung, die ich möglichst zu meiden versuchte. Bestimmt war mein Vater wieder sturzbesoffen. Was für einen Vers hatte ich als kleiner Junge noch mal dazu gedichtet? ‚Ene mene mau, mein Papa der ist blau – und zwar andauernd!‘

Mit Sicherheit würde er durch das Aufschließen der Tür aufwachen und mich womöglich ausfragen und –

Ein gequälter Seufzer entfuhr meiner Kehle.

.....

Ich rannte.

Die frische Luft zerzauste meine Haare noch mehr, als sie eh schon waren.

Meine Füße wirbelten die gefallenen Blätter auf dem Bürgersteig auf. Sie hatten die Farbe meiner Haare. Manche Blätter auch die deiner Haarfarbe.

Der Gedanke an dich löste ein paar angestaute Gefühle und ich musste lachen. Es passte irgendwie mitten in diesen sonnigen Herbsttag.

Mit meiner rechten Hand, in der ich ein paar blaue Blumen hielt, strich ich mir den Pony aus der Stirn. Die Köpfe der Blumen wippten im Takt meiner Schritte. Ich hatte sie extra aus meinem Garten gepflückt, da sie jetzt im Herbst gar nicht mehr wachsen. Zwar waren es welche meiner Nachbarn, die viele Frühlingspflanzen angebaut hatten und sie bewachen wie ihre Kinder, aber das war es mir wert.

Ich hatte es nicht unbedingt eilig, aber mir war gerade nach rennen zumute. Ich bin nicht der Sportlichste und ich wusste, dass ich den Rest zu dir gehen würde.

Meine braunen Augen sahen in den Himmel, wo gerade ein paar Wolken vorbeizogen und ein kühler Wind strich um mich. Es war nicht gerade warm.

Bestimmt kam die Sonne nur heraus, um mein Lächeln zu sehen. Viele hatten mir gesagt, dass ich ein schönes Lächeln habe. Ich hab es als Kompliment angesehen, aber als du es zu mir gesagt hast...

Ich wurde langsamer, schlenderte nur noch.

Das DU der Grund für das alles hier warst... das hätte ich mir vor ein paar Tagen nicht einmal erträumt.

Zufrieden streckte ich mich, zuckte aber bei dem heftigen Schmerz in meiner Seite zusammen. Auch das hatte ich für dich in Kauf genommen. Meine schmerzende Seite kam von den Tritten meines ‚geliebten‘ Vaters. Es war ein wenig unscharf und verschwommen, aber die Schmerzen von gestern Abend waren mehr als real.

Bestimmt musste ich mir wieder Yuugis mitleidige Blicke und Fragen von meinen Freunden über mich ergehen lassen. Ob du dir auch Sorgen machen würdest? Sicherlich aber dein kleiner Bruder.

Mokuba war zwar gestern der Strohmann gewesen auf den ich höllisch sauer gewesen war, aber heute war ich ihm dankbar, dass er mich auch auf seine Gartenparty eingeladen hatte.

Mein Blick fiel wieder auf die blauen Blümchen. Ich hoffe, dass sie Mokuba gefallen würden. Die Geschenke der anderen waren mit Sicherheit viel schöner.

Warum ich ihm etwas schenkte? Mir fiel es auch erst heute Morgen wieder ein, aber

ich hatte mitbekommen, dass heute sein Geburtstag war. Wo war das noch mal gewesen? Hm... Ach ja, als ich gegen deinen Tisch gerannt bin und alle Schulsachen kunstvoll auf den Boden verstreut worden sind. Dabei hatte ich einen Blick in deinen Terminkalender erhaschen können.

Wieso mir so etwas Unwichtiges im Gedächtnis geblieben war, ist mir bis heute ein Rätsel.

Ich besah mir die noblen Häuser und wusste, dass es nicht mehr weit war.

Eine junge Dame mit weinrotem, knöchellangem Mantel, schwarzer Pelzmütze und – um das Klischee zu erfüllen – kleinen Pudel kam mir entgegen. Ihr abwertender Blick ging mir am Allerwertesten vorbei, darum grinste ich sie an und machte eine spöttische Verbeugung, ehe ich weiterging.

Sie hatte mich angesehen, als wäre ich von einem anderen Stern. Das konnte ihr doch egal sein, ob ich eine ungepflegte – eher unzählbare – Mähne hatte. Ob ich nicht gerade fein und so aufgeblasen aussah, weil ich eine Jeans und meine grüne Jacke trug. Ob ich mir Pflaster über die von den Schlägen blutenden Stellen geklebt hatte und somit etwas demoliert aussah.

Wie ich solche Leute verabscheute!

Das war vielleicht einer der Gründe gewesen, warum ich dich gehasst habe. Aber... du hast es geschafft, mich eines besseren zu belehren.

Stimmengewirr und Gelächter drang an meine Ohren. Nur noch zwei Häuser weiter.

„Hallo Joey!“

Anzus Stimme empfing mich schon, ehe ich das Grundstück betreten hatte. „Hi!“, grinste ich ihr entgegen und hielt die Hand mit den Blumen etwas versteckt hinter mir.

„Was ist passiert?“, fragte sie besorgt, aber ich winkte ab.

„Erzähl ich dir später. Wo ist Mokuba hin?“

„Ich geh ihn mal suchen.“

Ich besah mir die geladenen Gäste etwas genauer; die Meisten kannte ich nicht. Es waren viele Kinder in Mokubas Alter dabei, aber auch Erwachsene. Vielleicht deren Eltern – die sich womöglich etwas von seiner Gunst abringen wollten.

Es standen kleine Bartische auf dem gepflasterten Vorhof und ein Buffet war an der Hauswand aufgestellt worden. Aber sonst erinnerte nichts an eine Geburtstagsfeier. War aber natürlich, denn diese Veranstaltung wurde ja als Gartenparty ausgegeben.

Die Stimmung war ausgelassen, aber vornehm, wie man es von einer Feier in diesem Viertel erwartete. Erst jetzt fiel mir auf, dass viele der Gäaste in Anzügen und Kleidern gekommen waren. Oh Mann, wie peinlich, dass ich in meinen normalen Klamotten gekommen war. Aber Anzu sah auch aus wie immer, also konnte ich nicht so sehr aus dem Rahmen fallen. Aber wieso machte ich mir darüber Sorgen?

Ehe ich das Buffet inspizieren konnte wurde ich von einem kleinen wuselnden Etwas stürmisch begrüßt. „Schön dass du gekommen bist Jou-chan!“, lachte er mich mit vor Aufregung gerötetem Gesicht an.

„Keine Ursache“, grinste ich zurück. „Hier, für dich Kleiner! Zum Geburtstag.“

Erstaunt nahm er die Blumen entgegen. „Woher weißt du das?“ Seine Stimme zitterte. Vor Aufregung oder Rührung konnte ich nicht sagen.

„Ich bin halt klüger als dein Bruder oft behauptet. Tut mir Leid, dass es nichts Großes ist.“

„Danke!“ Abermals wurde ich wild durchgeknuddelt, womit er mir fast die Luft abschnürte.

„Hör auf dich so peinlich zu benehmen Mokuba.“

Synchron drehten wir uns um.

„Tut mir Leid Onii-sama. Schau Mal, die hier hat Joey mir geschenkt!“

Eigentlich hatte ich etwas anderes erwartet. So etwas in der Art, dass du sie dir nicht einmal angesehen hättest oder dich darüber lustig gemacht hättest. „Hübsch. Gib sie einem der Kellner, die werden sie für dich in eine Vase stellen.“

Hüpfend verschwand das Geburtstagskind in der Menge.

Wir starrten uns wortlos an.

„Hallo Seto.“

Die geladenen Gäste laberten und quatschten ausgelassen.

Das bekam ich aber alles nicht mit, denn ich war damit beschäftigt die richtigen Worte zu finden um Kaiba eins reinzuwürgen. Mist, sonst ging das doch auch immer so gut! Aber ich brachte einfach nichts über die Lippen.

Und um es mir noch zu erschweren, schwieg der Braunhaarige ebenfalls. Schweigeduell statt Beleidigungsduell, wie es eigentlich der Fall hätte sein sollen.

Abwartend blickten mich seine Augen an. Grimmig schaute ich zurück.

Schließlich warst du gestern der Arsch, der mich weggeschickt hat!

„Was ist passiert?“ Deine Stimme war sachlich, aber jemand wie ich, der deine unzähligen verschiedenen Tonlagen schon kannte, merkte, dass da etwas mitfühlendes, wenn nicht sogar besorgtes drin war.

„Mein Abend war nicht so entspannt wie bei dir“, lachte ich wütend auf. „Daheim hockt noch mein Vater, der –“

„Joey!“ Ein besorgtes kleines Stimmchen umarmte mich kurz und schaute zu mir hoch.

„Was ist denn jetzt schon wieder passiert? Anzu hat gesagt, ich sollte mir das mal angucken...“

Lächelnd legte ich Sturmfrisur die Hand auf die Schulter. „Nur ein paar Kratzer von gestern. So ein paar Typen wollten mir meine Karten klauen, da kam es zu ner Prügelei. Aber du weißt ja, dass ich mich wehren kann, Yuugi.“

Violette, große Augen starrten mich fest an, als würden sie meine Gedanken lesen wollen. „Ich hab mir Sorgen gemacht. Aber wenn es nichts Schlimmes war, ist das Ok.“ Seine Miene hellte sich auf. „Was machst du eigentlich hier?“

Lässig steckte ich meine Hände in die Hosentaschen. „Heute ist doch Mokubas Geburtstag, also bin ich zum gratulieren gekommen.“

„Schön, dass du dran gedacht hast. Eigentlich wollte ich dich noch mal dran erinnern, aber ich hab bei Mokuba übernachtet, da hab ich's irgendwie vergessen...“

„Kein Problem, ich bin ja hier. Oh, ich glaube, Ryou ruft nach dir!“, deutete ich auf den winkenden Weißhaarigen, der sich reichlich am Essen bediente.

Erst als ich Yuugis verrückte Haare nicht mehr in der Menschenmenge sehen konnte, drehte ich mich wieder zu Kaiba um. Himmel, wie der mich ansah! Es war so eine seltsame Miene, die sagte: ‚Du bist ja echt ehrlich zu deinen Freunden, wo du doch ständig predigst, dass Freundschaft das Wichtigste ist.‘

„Stolze Leistung seine Freunde anzulügen“, bemerkte er gleichgültig. „Von wegen Prügelei.“

„War aber so!“, raunzte ich ihn an. Wieso kaufte er mir das nicht ab?

„Pff. Du wolltest grad den wahren Grund nennen, bis wir unterbrochen wurden.“

„Und der wäre?“

„Dein Vater.“

Bitter schaute ich zu Boden. Gottverdammte, wie konnte ich mir so die Blöße geben?

„Du hast dich verhöhrt.“ Damit er mich nicht noch weiter bedrängen konnte, drehte ich

mich um, um zu gehen. Mir war klar, dass er mich nicht aufhalten konnte, denn der große Kaiba konnte ja nicht seine Autorität untergraben, indem er einen kleinen, unbedeutenden Straßenköter aufhielt.

„Joey.“

Noch nie in meinem Leben hab ich so einen Schrecken bekommen, wie in diesem Augenblick. Vor Schreck war mein Magen auf die Größe eines Sesamkorns zusammengeschrumpft und alles Blut entwich meinen Gliedern. Und das alles wegen einem einzigen Wort.

Wieso hatte Seto Kaiba mich bei meinem Spitznamen genannt, bei dem mich nur meine Freunde riefen? Aber noch nicht genug: Sein Tonfall war eine Art Befehl gewesen, aber auch irgendwie eine halbe Bitte... Schwierig zu sagen. Wie konnte er das hinbekommen, mit einem Wort jemandem zu sagen, dass er bleiben sollte?

Wütend biss ich die Zähne aufeinander, drehte mich aber noch nicht um. „Ja?“

„Wieso gehst du schon? Es ist“, er stockte nur für den Bruchteil einer Sekunde, „doch der Geburtstag meines Bruders. Es gehört sich nicht, direkt nach der Geschenkübergabe zu gehen.“

War ja klar. Er benutzte seinen Bruder als Vorwand, mich hier zu behalten. Wie feige. Aber andererseits konnte er den wahren Grund nicht vor so vielen Zeugen gerade heraus sagen. Mit aufgesetztem Lächeln drehte ich mich zu ihm um. „Ach stimmt ja. Wo sind nur meine Manieren geblieben?“

Seto hatte die Arme verschränkt und sah mich spöttisch an, nach dem Motto: ‚Seit wann hat ein Hund wie du Manieren?‘

Ich war mir ziemlich sicher, dass er das dachte, also streckte ich ihm kurz die Zunge raus und stemmte die Hände in die Hüften. Mit einer hochgezogenen Augenbraue – wieder so typisch für ihn – und einem amüsierten Auflachen, mischte er sich wieder unter die Menge.

Zufrieden lächelte ich. Ja, ich hatte nachgegeben, aber nur, weil ich wusste, in welcher Lage er sich befand. Wir beide haben zwar einen Dickkopf, aber man muss auch nachgeben können. Vielleicht ist dies ja auch ein Schritt gewesen, dass wir uns besser verstehen, wer weiß... Denn anscheinend hatte ich Recht gehabt, was er gedacht hatte. Wenn man so drüber nachdachte, war das schon seltsam gewesen, unser stummer Streit.

„Hey Jou!“, schmatzte mich jemand von der Seite an. „Ich hab gehört, dass du Probleme mit ein paar Typen hattest wegen deinen Karten?“

Irritiert schaute ich Bakura an. Woher wusste er das? „Äh, ja. Woher weißt du das?“

Der Weißhaarige lachte auf. „Na, du hast doch Yuugi zu mir geschickt, obwohl ich dir eigentlich nur zu gewunken hab. Außerdem kann man deine dekorativen Pflaster ja wohl kaum übersehen.“ Genüsslich schob er sich ein weiteres Stück Brot in den Mund, ehe er weiter von seinem mitgebrachten Teller aß.

Ich fuhr mit meiner Rechten über mein lädiertes Gesicht. „Ist’s so schlimm?“

„Na ja, es geht“, murmelte er mit einem Stück Tomate im Mund und bedeutete mir, ihm zu einem freien Tisch zu gehen. Ryou stellte seinen überladenen Teller ab. „Bedien dich, ich hab’s wieder einmal übertrieben... Sag Mal, wo ist der Rest?“

Also dafür, dass ich mit Ryou eigentlich eher selten sprach, war er wirklich freundlich. „Irgendwo... Ah, da hinten ist Anzu mit Yuugi!“ Auf mein Winken hin kamen die beiden auch an unseren Tisch. „Ist Hiroto nicht mitgekommen?“, fragte ich meine Freunde.

Yuugi, der zu klein war um sich an Ryou’s Teller zu bedienen, deutete auf den Teller, während er erklärte, dass Hiroto mit meiner Schwester eine Spritztour auf seinem Motorrad machen wollte.

„Wie bitte?“, entfuhr es mir etwas lauter, sodass sich ein, zwei Leute zu mir umdrehten. „Wie kann er so etwas Gefährliches mit meiner kleinen Schwester machen? Mit dem muss ich noch Tacheles reden!“

„Komm, so schlimm ist das auch nicht“, verteidigte Anzu ihren Kumpel, „du kennst ihn. Er passt schon gut auf Shizuka auf.“

Ich brummte zustimmend. Sie hatte ja Recht. Auf Honda war Verlass. Momentchen – das konnte doch nicht wahr sein. Schon wieder ließ ich mich weich klopfen! Wieso wurde ich heute immer so leicht überredet? Aber, so schlimm war das auch nicht. Nur mit halbem Ohr hörte ich dem Gespräch meiner Freunde über die Wochenendplanung zu. Auch wenn es bei mir zurzeit nicht ganz glatt lief – meine Freunde waren da, um mich aufzufangen. Zum wiederholten Mal fiel mir auf, wie gut ich es doch hatte, solche Menschen zu kennen.

Doch ehe ich in Sentimentalität versinken konnte, fiel mein Blick auf die Szene ein Stück weiter weg: Das kleine Geburtstagskind blickte zu seinem Bruder hoch und unterhielt sich angeregt. Durch das Stimmengewirr konnte ich partout nichts verstehen, aber allein ihr Mienenspiel war mehr als informativ. Seto schien Mokuba anscheinend etwas zu fragen, woraufhin dieser nur fragend auf mich deutete und traurig nickte. Der Braunhaarige wandte sich ab, anscheinend nachdenkend.

War also klar wie Kloßbrühe, dass es um mich ging. Und Mokubas traurigem Gesichtsausdruck zu urteilen, um meine schlecht versteckten Wunden.

Aus reiner Neugierde trottete ich zu dem Schwarzhaarigen, der gerade von Roland gefragt wurde, ob er noch etwas benötigte. „Hey Moki, ich hab euch grad beobachtet, dich und deinen Bruder“, fing ich sofort an, „über was habt ihr gesprochen? Hatte das was mit mir zu tun?“

„Äh ja“, gestand er wie jemand, der sich für etwas schämte, „Seto wollte wissen, ob du Probleme daheim hast... Mit deinem Vater... Und ich hab halt gesagt, dass du es nicht so leicht hast... Hätte ich das nicht sagen sollen?“ Mokuba sah mit großen Kulleraugen an.

„Nee, alles Ok. Er hätte das eh irgendwann rausbekommen. Mal ne andere Frage: darf ich mich auch am Buffet bedienen?“

Ich kehrte mit gut gefülltem Teller zu unserem Tisch zurück und wir plauderten über dies und das, bis in den frühen Abend hinein, bis die ersten Gäste gingen. Alles war in Ordnung, wie es in diesem Moment war. Ich machte mir keine Gedanken über den Nachhauseweg oder über meinen Vater. Nur Seto mit seinen Gedanken an mich spukte noch in meinen Hintergedanken herum.